

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ut mine Jungenstid

Drost, Albrecht

Oldenburg, 1881

urn:nbn:de:gbv:45:1-6958

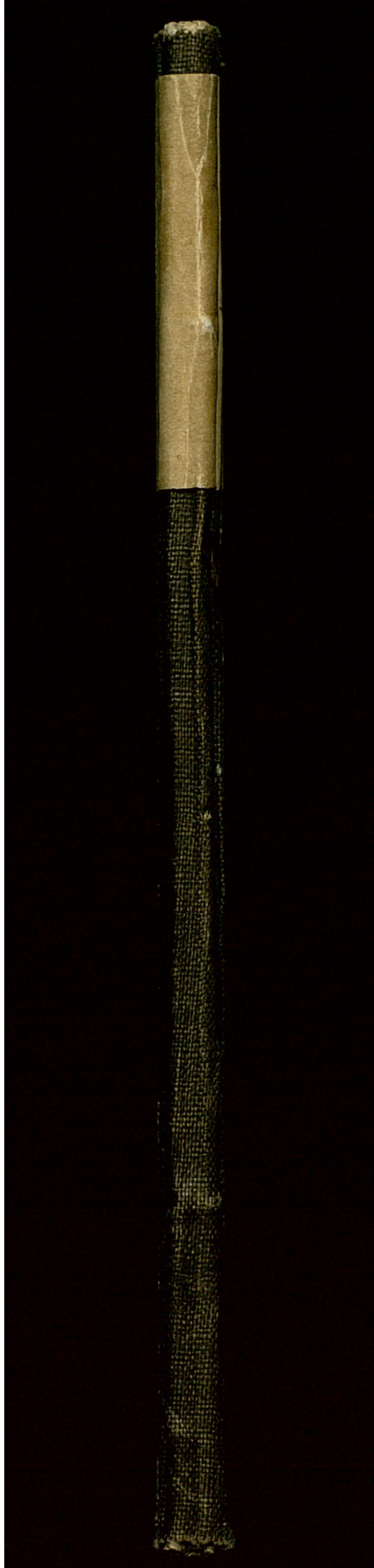
Drost ~ A.
U mine Juegend.

Geschicht. IX.

B

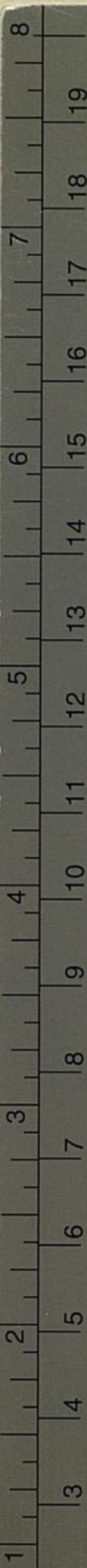
855a





Geschicht. IX.

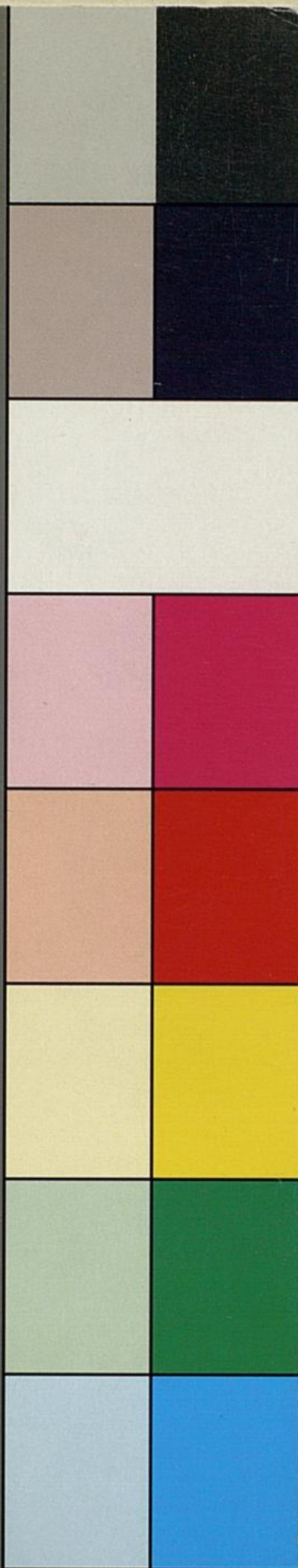
B.



B.I.G.

Farbkarte #13

Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Ut mine Jungenstid.

Van

A. Drost.



Oldenburg.

Verlag von H. Hinzen.

1881. *l*



Druck von Ad. Littmann in Oldenburg.

Ut mine Jungenstid.

Wenn Gener, as ik, sine veerunsestig Jahr up'n Buckel het, denn ward he wol männigmal daran denken, dat he nich ganz lang mehr up de Erd herumlopen, ja, dat unse Herrgott em all hold to'm Afmarsch kummandeeren kann. Un, wenn he sik denn frogt, of he of wol so'n Lebenswandel föhrt het, dat he mit dat, wat he dahn un laten het, vör unsen Herrgott bestahn kann, denn ward he wol licht sin ganz Leben, dat he achter sik het, in de Grinnerung an sik passeeren laten un mit de fröhste Jugendtid anfangen. Dat hev ik nu of in de lezte Tid dahn un dar sünd mi denn männig Jungensstreich infullen, dee ik mit minen Fründ Diedrich, dee nu all lang dot is, utövt hev.

Diedrich un ik weeren in unse Vaderstadt J. Naberškinner. Als wi noch nich in de Schol gungen, spelden wi den ganzen Dag mit enanner un, wenn de Gen van uns up'n Böttskup schickt wurd, mußd' de Anner mit. Betere Frünn, as wi beiden weeren, kunn't up de ganze Welt nich geven; ik kann mi nich besinnen, dat wi uns of man en eenzig Mal vertörnt hebt. Wenn de Gen wat Gods harr, muß de Anner dat halv afhebben. Ik will dar man en paar Bispill van anföhren: Min Batter un min Onkel Ganzleirath,

dee to mi Gebatter stahn harr, un na den if Albrecht heet, hullen dat Ostfreesche Amtsblatt mit enanner, wat tweemaal in de Wäk, Middwäken un Sönnabens, mit de Post van Aurich na J. keem. Wenn min Batter un mine Mutter dat nu lesen harren, mußd' if dat immer den sülwigen Dag na Onkel Ganzleirath bringen, un if dee dat gern, denn, wenn if dat Amtsblatt asgeben harr, kreeg if jedesmal en virtel Stüver. Wenn if in Onkels Huus henin gung, blev Diedrich vör de Dör stahn, bet if wedder herut keem. Nu gung dat sogliek na Backer Lekner un dar wurd för den virtel Stüver en Plumtort köft. Warum so'n Ding nu en Plumtort heet, weet ich nich, denn van Blumen weer dar nich en spir in; dat weer niks as en Strämel Blöderdeeg mit en beten Zucker darup, awer smecken dee dat got. Lekner wußd' nu, dat Diedrich un if van de Plumtort Jeder de Hälfte hebben mußd' un he snet se jedesmal midden dör, dat Jeder sin richtig Deel kreeg. Dat wurd denn nu gliek vör de Tönbank vertert, wi lickmundten na mehr un harren uns gern satt in Plumtorten eten, awer dat weer nich, wi mußden uns van Middwäken bet Sönnabend un van Sönnabend bet Middwäken darmit vertrösten, dat et denn wedder en lütjen Happen geb.

Wenn de Gen van uns en Appel harr un de Anner harr keen, so verstund sik dat ganz van sülwst, dat wi den mit enanner verteren mußden, de Appel gung van Hand to Hand un wi beten afwesselnd so lang af, bet van den ganzen Appel mit Schil un Hüsten niks mehr öwer weer.

Wenn de Gen van uns Waaren van'n Kopmann hahnde un denn un wenn mal en Stück Candiszucker to freeg, so steek he dat in'n Mund, sog dar en paar Minuten up un denn geb he et den Annern to sugen hen un so soken wi denn afwesselnd, bet of van den Zucker niks mehr öwer weer. Dar harren wi denn nu völ Bläseer van, denn Candiszucker smült nich licht und biten drüfen wi nich, dat weer utmakt.

In de Tid, van de ik schriew, weer in D's Aptek en öllerhaften Proviser mit Namen Flinger, en echten Berliner, dee gern Rinner liden mug un dee uns, wenn wi en Recept in de Aptek brochden oder wenn wi dar wat kösten, af un an mal en Stück Grissensaft geb. Wenn de Gen van uns so'n Stück kregen harr, so wurd dat kört sieden, in en Medizinsglas mit Water steken un so lang schüddelt, bet et ganz uplöst weer, un denn drunken wi afwesselnd ut dat Glas, bet dat söte brune Ratt all weer.

Nu mug ik doch wol weeten, of nich Jedereen, dee dit lest, seggen mut, Diedrich un ik weeren gode Frönn wesen. Dese Fründskap het denn of dürt, bet Diedrich as Sekundaner van de Schol af un ünner de Soldaten gung. Ik blev noch up de Schol, denn ik schull studeeren. — Ik heb vörher seggt, dat Diedrich un ik männig Jungensstreich mit enanner utöbt harren, un dar will ik denn nu van vertellen:

As Diedrich un ik ungefähr nägen Jahr olt weeren, freegen wi beide van unse Dellern Duben schenkt. Dar kunnen wi nu mit maken, wat wi wullen, ahn dat unse Dellern dar wat to säen, denn dat Voor för de



Duben het ehr nich vel Geld köst. Wi freegen toerst man Jeder en halven Schepel Korn. As dat vertert weer, harren unse Duben all Jungen freegen, dee verkösten wi un mit dat Geld, wat wi därför freegen, kunnen wi dat Voor binahst betalen un denn weeren Diedrich sin Grotvader un en Onkel van mi Pastoren up'n Lande, dee harren of Landgebruß un van dat, wat in'n Harvst un Winter bi't Döschchen affull un wat en got Dubenfoor weer, fregen wi wat af. So keem dat denn, dat bi dat Dubengeschäft noch wol en beten Geld öwer weer. — Nu harren wi blot Kroppers un Manduben. As ik nu kört vör Wihnachten minen Onkel Canzleirath dat Amtsblatt henbrochd', frog he mi: „Albrecht, wat mugst Du wol to Wihnachten hebben?“ Ik besunn mi nich lang un sä: „„Am allerlevsten, Onkel, en Paar ganz fine Duben.““ „Na, wer weet, wat passeert,“ sä min Onkel wedder, „kannst Wihnachten Abend mal herkommen.“ — Nu dachd' ik an niks mehr as an fine Duben un denn full mi ümmer in, dat de Winhändler un Wert Schmidhamer, bi den min Onkel faken en Glas und Sönn dags na de Starftid mit den Superndenten B. of wol en paar Buddel Wittwin drunk, so moje Prükduben harr, as ik se jünst min Dag' nich sehn heb; dee weeren man halv so grot as unse Kroppers un Manduben, witt un roth sprenkelt. As nu de Wihnachtsabend herankamen weer, gung ik na min Onkel Canzleirath un as ik in sine Stuv keem, seet he in sinen Lehnstohl un smökte ganz vergnügt ut sine steenern Piep un dicht bi em stund en Körf. „Go'n Abend, Onkel“ sä ik, „Du

heft jo seggt, ik schull Wihnachten Abend herkommen.“
„„Ja, min Jung““, sä he, „„dat heb ik seggt un du büst
dar nu.““ — As wi nu en Tidlang mit enanner snackt
harren, wies' he up den Körf un sä: „Maß den Deckel
mal up un kief to, wat dar in is.“ — Ik nich fuul,
ret den Deckel half van den Körf af un nu seeten dar
en Paar van Schmidhamer sine Prükduben in. „Onkel“,
sä ik, „dee heft Du van Schmidhamer.“ „„Jung, wat
Du raden kannst,““ sä do min Onkel, „„awer dat is
keen Wunner, din Vatter is jo Rathsherr. Nu kannst
Du wedder na Huus gahn un de Duben mitnehmen;
dat is din Wihnachtspresent.““ — Ik leet mi dat nich
tweemaal seggen un neide mit den Körf un de Duben
direct na Diedrich hen, den ik jüst darbi dreep, dat he
ganz vergnügt Päpernöt faude, dee he to Wihnachten
fregen harr. Ik harr Diedrich niks van mine Utsich-
ten up Prükduben seggt, ik börde den Deckel halb van
den Körf af un sä: „Nu kief mal to, wat is dat?“
Diedrich keef to, stund ganz verduzt, vergeet ganz dat
Päpernötfaugen un sä mit halbvullen Mund: „Junge,
dat sünd jo van Schmidhamer sine Prükduben.“ „„Ja,
dat sünd se,““ sä ik un vertell'd em, war ik de Duben
her harr. Diedrich sä nu: „Schull dat wol en richtig
Paar wesen?“ „„Dat glöb ik ganz bestimmt,““ sä ik,
„„ganz jung sünd se nich mehr, piepen doht se nich mehr,
de een is gröter as de anner un, wenn man se an-
röhrt un se gevt denn en Lut van sik, denn het de
größere of 'ne grawere Stimm un dat schall wol de
Duffer wesen un de anner de Dub, un wenn dat rich-
tig is, denn schast du dat erste Paar Jungen hebben,

wat se kriegt."" „Dat is recht van di, Albrecht," sä he, „wenn et mine Duben weeren un et weer en richtig Paar, denn schust du of dat erste Paar Jungen darvan hebben." „„Dat weet ik, Diedrich,"" sä ik un truuf mit mine Duben af. As ik dar mit na Huus keem, weeren mine Dellern un mine beiden Süsters erst untofreden, dat ik so lang utbleven weer un dat se darüm so lang up de Wihnachtsbescherung harren töwen müßt; as ik ehr awer de Duben wiesd' un ehr vertell'd', wo ik darbi kamen weer un dat Onkel Canzleirath mi so lang in'n Schnack upholen harr un ik ehr niks darvan sä, dat ik of noch erst bi Diedrich wesen weer, do geven se sik tofreden un de Bescherung gung los. Darbi full denn of för mi allerlei af, waröwer ik mi wol freuen funn, awer gegen mine Prükduben weer dat all niks. Dee brochd' ik denn noch Abends up minen Dubenbön un makde de Klapp to, dat se mi den annern Dag nich utrieten funnen.

As ik nu den annern Morgen up minen Dubenbön keem, funn ik düttlich sehn, dat mine beiden Prükduben en richtig Paar weeren, denn de een, dee de Duffer weer, leep ümmer achter de anner her, grull in eenen foort, dreid' sik denn mehrmal üm un fahrd' mit den Stert up de Grund lang as en richtigen Duffer deiht, wenn he sine Dub to Gefallen wesen will. De anner, dee de Dub weer, geb keen Lut van sik. Na disse naturgeschichtliche Wahrnehmung funn ik nu wol darup reken, dat mine Prüken hold Jungen fregen. Ik set'de se in en groten Kasten, dee up den Dubenbön stund un warin se sik ganz got paaren und bröden

kunnenun makde de Klapp wedder apen, dat mine annern Duben wedder utflegen kunnen. Darup gung ik na Diedrich un vertell'd' em, wat ik sehn harr un nu kunn't wol keene vergnögtere Kinnerseelen geben, as wi beiden weeren.

Dat dürd' nu nich lang, do harr mine Prükdub ehre twee Eier leggt. Nu makd' ik den Kasten apen un mine Prüken flogen mit de annern Duben ut, se bleven awer ümmer dicht bi Huus un streken nich so wiet herüm, as de gemeenen Feldflüchters un of de Manduben wol doht. Se harren wol all acht Dag seten, as ik up'n Middwäken Börmiddags elf, nadem ik so eben ut de Schol kamen weer, up minen Dubenbön gung. De Prükduffer set up't Nest un dat weer nich mehr as sine Schüldigkeit, denn en richttgen Duffer mut van Morgens tein bet Namiddags gegen veer bröden; de öwrige Tid het de Dub dat to besörge. De Prükdub weer nich up'n Bön un ik dachd', se schull sik buten wol en beten verpusten. Ik gung henünner in den Garen, kek allerwegen herüm, seg mine Prükdub awer nich. Nu fung ik an to fleuten, wat dat Tüg holen wull, all mine annern Duben keemen anflegen, awer mine Prükdub weer nich darbi. Nu keem Diedrich anlopen un sä: „Abrecht, du fleutst jo, dat du ganz ut de Pust kummst.“ „„Mine Prükdub is weg,““ sä ik. „Dee schall wol bi Schmidhamer sine Duben wesen,“ sä Diedrich. Wi lepen, wat wie lopen kunnen, na Schmidhamers Huus hen, awer dar weer mine Prükdub of nich. Nu wedder torüg na Diedrich sin Batters Garen. An dissen

Garen, dee ganz grot weer, grenzten mehre annere Garen, de to de Nabershüſer hörden. Wie ſeken allerwegen herüm, tolekt ſek Diedrich dö'r Docter Wolf ſin Stacket in den ſinen Garen un reep: „Herr Gott, Albrecht, Wolf ſine griese Katt fret dine Brückdub!“ Öwer dat Stacket flattern weer man en Ögenblick Sak. Dar ſet nu dicht achter Wolfs Huus de Katt, vör ſik mine halve Brückdub; de anner Hälft harr ſe all upfreten. De Katt neide ut un let mine halve Dub liggen. Diedrich un mi gung dat Unglück gliek nah, wie blarrden un flöſden, dat man't wiethen hören kunn. Nu keem Wolf un frog, wat wi dar för'n Spektakel makden. Wi kunnen kuum ſo vel ſnacken, dat wi em dat Unglück vertellden. Als he nu wußd', wat dar paſſeert weer, ſä he: „Das thut mir leid, aber was iſt dabei zu machen? Kaken ſind Kaken; die Kake läßt das Maufen nicht, und das iſt ſchon gut, aber Tauben freſſen ſie auch, wie man ſieht, und das iſt gerade nicht nöthig.“ Dat weer nu man en ſlechten Troſt. Ik nehm mine halve Dub un wi begrowen ſe in en lütjen Kaſten in unſen Garen. Wo trorig Diedrich un ik weeren, kann ik nich beſchriewen; dat Eten wull mi Middags gar nich dö'r den Hals un min Batter un mine Mutter un mine beiden Süſters kunnen mi gar nich tröſten. Als dat Eten vörbi weer, gung ik na Diedrich un ſä to em, wi wullen man en beten herümſtriken. Wi gungen los un drewen uns öwerall herüm. Als wi ſo gegen Kloß drie na Huus gahn wullen, wiel ik dat Amtsblatt na Onkel Kanzlei-rath henbringen mußd', keemen wi öwer den Stadt-

wall. Wi harren bet darhen binah gar nich mit enanner snackt; ik harr in mine Trorigkeit un mine Rachegeanken gar keene Lüft darto. Awer wat ik wull, dat wußd' ik un ik sä to Diedrich: „Du, Diedrich, de Ratten mut't all dran. Ik will di seggen, wo wi dat anfangen willt. De Hagedornhegg tüschen jo'n un unsen Garen is so dicht, dat dar blot an twee Stäen en Ratt dörfuppen kann, un ik heb all faken sehn, dat se dat deen. Dar willt wi nu Slingen stellen un dar könt se sik in aswörgen.“ Als ik dat seggt harr, wurd achter uns host un, as wi uns ümfeken, weer dat Jan Meier, dee mit ole Kleider un of mit Fellen handelnde un dee all männigmal van mine Mutter allerlei olen Kram köft harr. Als de nu jüst gegen uns weer, sä he: „Jungens, de Rattenfellen sünd nu hellisch dör, för en swart betal ik veerunföstig Grot.“ „„Meier,““ sä ik, „„Se hevt hört, wat ik seggt heb, ik bidd Se, seggen Se dar niks van, wenn Se mal hört, dat Ratten wegfamen sünd; wenn Se mal wedder mit mine Mutter üm en ole Büß oder so wat handelt, denn will ik mit darto snacken, dat Se dat nich to dör kriegt, aber verköpen will ik keen Rattenfell, denn Geld will ik dar nich mit verdeenen.““ Nu vertell'd' ik Meier dat Malör mit de Brückdub un do sä he: „Mintwegen könt Si so vel Ratten ümbringen, as Si willt, ik segg niks.“ Un darmit bog he af. — Diedrich weer nu mit mine Moordgedanken ganz inverstahn. Wi gungen erst na Huus un van dar mit dat Amtsblatt na Onkel Canzleirath. Als ik den nu min Unglück vertell't harr un mi de blanken Thranen öwer de Backen streken, sä

he: „Na, tröst di man, ik will sehn, of ik nich en Prüfduv för di wedder kriegen kann.“ För dit Mal geb he mi twee virtel Stüvers. Ik gung weg un vertellde Diedrich, wat min Onkel seggt un dat he mi twee virtel Stüvers geben harr, un denn sä ik: „Diedrich, ik mag upstüns gar keen Pluntort eten, wi willt man bet Sönnabend töven un, wenn ik denn wedder en virtel Stüver krieg, denn heb wi dree un denn könt wi jeder anderthals Pluntorten kriegen.“ Dat weer Diedrich ganz recht. Wi gungen nu in unse Schür, dar maßden wi twee Slingen un dee stellden wi Abens, as et halb düster weer, in de Hagedornhegg un ik sä to Diedrich, he schull den annern Morgen fröh upstahn, ik wull dat of dohn un denn in den Garen gahn un, wenn denn Ratten in de Slingen weeren, denn wull ik fleuten, denn schull he gau herkamen, denn wullen wi de Ratten glief an de Kant bringen. — As ik nu den annern Morgen, as et noch ganz schummerig weer, in den Garen keem, weer richtig in jede Sling en dode Ratt un eene weer Wolf sine griese. Ik fleutde un glief darup weer Diedrich of dar. Wi maßden de Ratten ut de Slingen los un Abens wurden se begrawen. As ik den Morgen in de Schol gung un an Wolfs Huus vörbi keem, hörde ik, dat de Docter reep: „Puus! Puus! Puus!“ „„Kop du man Puus,““ dachd' ik in minen Sinn, „„dat helpt die jüst so wenig as mi dat Fleuten hulpen het, as dine Ratt mine Prüfduv kregen harr.““

Dat Rattenfangen wurd nu up de sülwige Art voortset't, in acht Dag harren wi im Ganzen söben

Stück an de Kant brocht un in de ganze Naderskup leet sik keene Ratt mehr sehn; se weeren jo wol all' dot.

Nu wurd dar vel van snackt, war de Ratten wol bleven weeren, de Gen meend' dit, de Anner dat, awer, so vel se sik of den Kopp terbroken, keen Gen is up de rechte Spor kamen, sülwst Polizei Sakub, de bi den Magistrat as Deener weer un jeden Morgen to minen Batter kamen mußd', wiel dee Rathsherr weer, harr den rechten Rüker nich, denn, as ik em mal frog, wo dat wol mit de Ratten togahn weer, schüddelde he mit den Kopp un sä: „So wat is mi in mine Praxis noch nich vörkamen, awer 'ne Undacht liggt dar gewiß to Grunde.“ — Jan Meier, dee nu of all lang dot is, het Word hollen, Diedrich het gewiß niks verraden un, wenn ik de Geschicht nu nich vertellt harr, wußd' noch wol nümms as ik, wer de Rattenmörderse weeren.

Ik trorde noch lang üm mine Brückdub un ik kreeg of keene anner wedder; min Onkel Canzleirath kunn dat nich möglich maken. As he min Paar van Schmidhamer kregen harr, harr de man een Paar behollen un dar weer of de Dub van dot bleven, un anner Brückduven gev't in J. nich.

Min Brückduffer tröstde sik hold, he paarde sik mit en Mandub ahn Kapp, awer de Art, dee dar van keem, gefull mi nich, dat weer gar keen moi Halsflag.

Nu kummt noch en anner Dubengeschicht, de awer för mi gar nich trorig, sünnern ganz spaßig weer. Andrees Schmidt, en Scholkamerad van Diedrich un

mi, harr of en Dubenslag, so'n lütjen Kasten, awer he harr man eenen witten Manduffer, war de Dub van dot bleven weer. Disse Duffer flog nu faken na mine Duben und weer denn immer achter 'ne witte Mandub her, de keenen Duffer harr, un makde dat jüst so as min Brückduffer an den Wihnachtsmorgen achter sine Dub. Ik weer nu wol bang, dat Andrees sin Duffer mine Mandub anhalen wurd, tomal do Flinker mi vertellt harr, dat Andrees Anisöl ut de Aptek halt harr. Als ik eenes Morgens mine Duben fooren wull un sleutde, kem mine witte Mandub nich un, as ik nu na Schmidts Huus hengung, set de dar haben up't Dack mit Andrees sinen Duffer un paarde sik mit den. Ik bed Andrees nu, he schull de Dub infangen un se mi denn wedder geven. He sä awer, dat harr he nich nödig. „So, sä ik, dat heft du nich nödig?“ „„Nä,“““ sä he, „„dat het min Vatter mi seggt.“““ Als ik em vertellde, dat mi de Dub toslagen weer un as ik em frog, of ik se di wedder geven mußd, sä he, dat brukte ik nich. Do kreeg he en grot Boof un les mi dar wat ut vör, wat ik naher upschreven hev. Ik will di dat mal vörlesen. Andrees kreeg en Stück Papier ut de Tasch un les:

Bahm gemachte Thiere darf man so lange sich nicht zueignen, als sie sich zu ihrem Herrn halten. Sobald sie aber weglaufen oder wegfliegen, die natürliche Freiheit suchen oder sich zu einem andern Herrn gewöhnen, und nicht mehr zu dem vorigen zurückkehren mögen, so sind sie wieder herrenlose Dinge, und Jedermann kann sie occupiren.

Nu sä ik, „Na, wenn din Vatter dat seggt het, dat dat so Recht is, denn mut dat jo of wol Recht wesen, denn din Vatter is jo Recknungssteller un ward dat wol kennen.“ Darmit truf ik af, awer ik dachd' in'n stillen bi mi: „Kummst Du mi mit Anisöl, kam ik di mit Düvelsdreck.“ Mine Dub blev nu richtig bi Andrees sinen Duffer. Ik harr nu nich blot hört, dat man Duben mit Anisöl anhalen kunn, sünnern of, dat man se mit Düvelsdreck verdrieven kunn. Ik gung nu na D's Aptek. As ik herin keem, weer Flinzer jüst bit' Pillendreihen un seg ganz argerlik ut. „Guten Tag, Herr Flinzer,“ sä ik, „wie geht's?“ „„Sa, wie sollte et jehen,““ sä he, „„weiß der Deibel, warum der Wolf immer Pillen verschreibt; warum kann er seine Arzneien nich eben so jut in Mixturen verschreiben? Un denn doch noch ferrum sulphuricum und Kali carbonicum, so'n verfluchtes Zeug, was beinahe jar nich zusammen zu kriegen is; das is ja grade, als wenn er en armen Apothekerjehülfsen zu Dode quälen will. Aber der Kerl is jar keen ordentlicher Doctor, erst mit'n Barbierbeutel herumjelaufen un denn Feldscheer jespielt und nu will er seine Patienten mit Pillen von ferrum sulphuricum und Kali carbonicum innerlich curiren! — Aber, Albrecht mein Junge, was wünschst Du denn eigentlich?““ „Ich möchte gern für zwei Grote Teufelsdreck haben,“ sä ik. „Deibelsdreck, asa foetida, was willst Du damit?“ frog Flinzer, un ik sä: „Unser Mädchen leidet sehr an Würmern und da hat ihr nun unser Nachbar Jonas gesagt, wenn sie für zwei Grote Teufelsdreck einnehme, werde sie die Würmer los und be-

komme nie welche wieder. Nun sagte sie, sie möge in der Apotheke keinen Teufelsdreck fordern und sie hat mich, das für sie zu besorgen. Da habe ich ihr versprochen, das zu thun." „„Na, meinetwegen,““ sä Flinker, „„schaden kann ihr det nich, aber wenn ich das Zeug nur nich schlucken soll. Prost die Mahlzeit. — Aber Du hast ja wohl noch 'ne Viertelstunde Zeit, bis ich die Pillen fertig habe. Setz Dich.““ Ik set'de mit dal. Als Flinker sik nu en Tidlang mit sine Pillen afquält harr, de gar nich tosamenbacken wulln, sä he: „Du, Albrecht, Du jehst ja nun in Quarta, habt ihr da noch schon Jeschichtstunden?“ „„Ja, sä ik, zwei Stunden in der Woche.““ „Habt ihr das denn noch schon jehabt, wie die Franzosen anno achtzehnhundert und zwölfe in Rußland einmarschirt und wie sie da wieder heraus jekommen sind?“ „Ja,“ sä ik, „aber weiter nicht, als daß der Präceptor Boel, unser Lehrer, uns vom Brand von Moskau und vom Uebergang der Franzosen über die Beresina beim Rückzuge erzählt hat.““ Nu leggde Flinker los: „Det war schrecklich, frauenhaft, sage ich Dir, Albrecht, so was ist sonst in der Weltjeschichte noch nicht vorjekommen.“ „„Sind Sie denn dabei gewesen, Herr Flinker?““ frog ik. „Ich dabei jewesen?“ sä he, „natürlich, als Franzose, aber als jezwungener conscribirter Preuße von Geburt. Nun hör' aber zu, Albrecht, der Brand von Moskau war en Feuerwerk, wie ich et wohl nie wieder zu sehen kriegen werde, zwei Stunden von der Stadt war et noch 'ne solche Hitze, daß eenen die Kleider uf'm Leibe verbrennen wullten, und denn bei vierundzwanzig Grad Kälte durch die Beresina

schwimmen; ich sage Dir, das war mal en Unterschied in der Temperatur.“ „„Ja,““ sä ik, „„das muß schrecklich gewesen sein, bei solchem Temperaturwechsel werden Sie Sich wohl einen tüchtigen Schnupfen geholt haben.““ „Ich Schnupfen?“ sä he, „en Kerl, wie ich bin, ficht det jar nich an, nischt hat mir danach jesehlt. Nun kannst Du Dir aber denken, daß ich bei der ersten Gelegenheit von den Franzosen desertirte, und, als König Wilhelm der Dritte anno Dreizehn den Aufruf an sein Volk los ließ, war ich der Erste, der sich als Freiwilliger meldete, und da habe ich denn den ganzen Befreiungskrieg mitjemacht.“ „„Denn sind Sie auch wohl mit bei Leipzig gewesen?““ frog ik. „Natürlich“, sä he, „und wenn ich nicht wenigstens hundert Franzosen dod jeschossen und fünfzig mit dem Bajonet dodjestochen habe, will ich nicht Flinzer heißen.“ — — „So, nun sind die Pillen fertig, wenn die Doctor Wolf seinem Patienten man jut bekommen, denn habe ich mich nicht umsonst jequält, wenn nicht, denn ist et ja och jut, denn kommt er mir wohl nicht wieder mit ferrum sulphuricum und Kali carbonicum.“ „„Herr Flinzer““, sä ik nu, „„wollen Sie mir nun gefälligst für zwei Grote Teufelsdreck geben?““ „Sieh,“ sä Flinzer, „det habe ich janz verjessen, det kommt von den Kriegsjeschichten.“ Nu geb he mi en Stück Düvelsdreck und sä: „Na, wenn Cure Magd det einnimmt, denn werden die Würmer wohl die Schwerenoth friegen.“ — Ik gung nu mit min Düvelsdreck los. Flinzer harr gewiß gern seh'n, dat ik noch länger bi em bleven weer, denn man funn em keenen grötern Gefallen dohn, as wenn man sine Kriegs-

geschichten so ruhig anhörde un so dee, as wenn man allens glöbde, wat he betellde. Un dat dee ik un darüm mug he mi ok wol gern liden.

Van de Aptek gung ik na Diedrich, den ik natürlich seggt harr, wat ik för'n Schelmstück utföhren wull. Nu makden wi van dat Düvelsdreck Kugels jüst so grot, dat se in min Pustrohr paßden. Dat geb atwer so'n Geruch, dat mi dar ganz eklig van to Mod wurd, un ik sä to Diedrich, ik weer bang, dat ik dat Schelmstück gar nich klar kreg. „Ah wat,“ sä Diedrich, „ik hün nich so fies as Du, ik will dat Scheeten wol dohn.“ Dat weer nu wedder so'n Fründskupsstück van Diedrich. Ik sä to em, he schull ok nich vörbischeeten, un he antworde: „Wo funn ik nu wol vörbischeeten? din Pustrohr is jo so lang, dat ik dar binah mit an Andrees sine Dubenklapp langen kann.“ — Un darmit gung he los mit min Pustrohr un de Düvelsdreckkugels. Dat dürd nich lang, bet he wedderkeem, un, as ik em frog, of dat Stück got gahn weer, sä he, he harr nich eenmal vörbischaten, de Kugels weeren all in Andrees sinen Dubenlasten, mine Dub un Andrees sin Duffer harren haben up't Dack seten un so nüdlich mit enanner dahn, as wenn se all lang en Paar wesen weeren. Dat weer nu so Namiddags bi Alock veer un Abens, as et düster wurd, weeren de bewußte Manduffer un mine Mandub up minen Dubenhön. Den annern Morgen keem Andrees to mi un frog mi, of de beiden bi mine Duben weeren, un ik sä, dat weeren se. Andrees bed mi nu, ik schull em sinen Duffer wedder geben. Ik sä atwer: „So Du mi, so ik di, Ledder um Ledder.“ Awer

if will di wat seggen, wenn Du gesteihst, dat Du dinen Duffer mit Anisöl besmert hest, denn kannst Du em wedder kriegen un mine Dub darto.“ „Denn will if dat man gestahn,“ sä Andrees un if sä: „Nu will if di noch wat seggen. In dinen Vatter sin dick Gesekhof steiht wol van Anisöl niks in?“ „Dar heb if niks van lesen,“ sä he. „Denn ward dar of wol niks van Düvelsdreck in stahn,“ sä if, vertellde em, wat if utseten harr un sä wieder: „Wi hevt beide en Schelmstück utövt, awer Du hest anfangen. Et schull mi awer doch duren, wenn Du gar keene Duben harrst. Nu kannst Du di man en neen Dubenfasten maken, ut den olen frigt Du den Düvelsdreckgeruch nich herut un denn blibt dar min Levdag keene Duben in.“ Andrees dee wat if em radte un den annern Dag hahlde he sinen Duffer un mine Dub af un de het he noch lang hatt un männig Paar Jungen darvan fregen. — Andrees un if weeren van nu an ümmer gode Frünn.

Dat schull man doch nich denken, dat en Minsch besapen werden kunn, wenn he niks anners eten het as Kirschen un niks anners drunken as Koffee un Water. Un dat kann doch passeeren un dat is of passeert. Un wem is dat passeert? — Diedrich un mi.

Schmidhamer harr nich blot Win to verkopen, sünnern of allerlei annere Gedränke, tom Bispil Kirschbranwin, den he sülwst makde. Wenn in'n Sömmer de süren Kirschen riep weeren, dee in J. Branwinkirschen nennt werdt, denn wurden darvan so'ne gewisse Portion

dör't Spuntloek in en Orhoffsat henin praktiseert un denn wurd dat Fat mit Franzbranwin, dee mit Zucker söt maht weer, vull maht un dat Spuntloek wurd to maht. So blev dat Fat denn bet in den annern Sömmer henin liggen un den wurd et aftappt un, wat dar denn herut lep, dat weer de richtige Kirschbranwin van Schmidhamer, de för den besten in ganz S. gult. Wenn nu ut dat Fat niks mehr herutlep, wurd et in'n End stellt, de Rüper mahtde haben den Bodden herut un de Kirschen, dee niks mehr werth weeren, wurden wegsmeten. Diedrich un ik keemen nu männigmal na Schmidhamer hen, wie mußden hold dit, hold dat darher halen, towilen gungen wie awer of blot för Bläseer darhen un befehen de Duben. Nu keemen wi eenmal hen, as se in'n Keller jüst dabi weeren, Kirschbranwin aftotappen. Wi gungen in den Keller un de Rüper, de jüst en aftappt Fat apenschlagen harr, sä to uns: „Jungens, wenn Si Kirschen eten willt, könnt Si dat dohn, awer denn mut't Si So Zucker halen, denn jünst sünd se jo nich söt nog.“ Diedrich hahlde nu för'n Groten gelen Puderzucker, wi freegen en deepen Teller vull Kirschen, dar streeden wi den Zucker öwer, rörden de Kirschen darmit üm un fungen an to eten. Na un na verterden wi den ganzen Teller vull un gungen weg. As wi ut den Keller up de Strat keemen, wurd mi dat ganz wunnerlich in'n Kopp un ik sä to Diedrich, „wi wullen noch man en beten herüumstriefen.“ Diedrich weer dat recht. Wi stürden nu öwer den Starthof na'n olen Markt los, awer dat richtige Stür weer uns verlaren gahn, dat weer so, as wenn en Paar Schep laweerden.

Nu mußt uns jüst de Bräceptor Boel, unse Klassenlehrer, in de Möt kamen. Als he en paar Trä van uns af weer, frog he: „Jungens, was fehlt Euch?“ Wi säen niks un torkelden dar wat herum. „Was habt Ihr gemacht?“ frog he nu in struben Ton und Diedrich stamelde herut: „„Wir haben Ki—Ki—Kirschen gegessen.““ „Wo denn?“ frog Boel wieder. „„In Schm—Schm—Schmidhamers Keller,““ stamelde ik. „So?“ sä Boel, „das sind die verdammten Brantweinskirschen worin ich mich als Junge auch mal betrunken gegessen habe. Macht, daß Ihr nach Hause kommt und geht zu Bett.“ Wi dreihden üm un steisden in luter Lachen na Huus. Als ik in't Huus keem, weren min Vatter un mine Mutter in'n Garen. Ik quälde mi in mine Slapstuv henin un wull mi uttrecken, aber dat gung man nich, ik full mit Kleider un Steveln in min Bedd. Nu keemen min Vatter un mine Mutter in de Stuv, un Mutter schree in helle Angst: „Mein Gott, was fehlt dem Jungen?! Schnell zu Doctor Poppe geschickt!“ „„Warte doch, Lotte,““ sä min Vatter, schüddelde mi ganz sacht un kreeg mit vel Fragen ut mi herut, dat wi in Schmidhamers Keller Branwinskirschen eten harren, un do sä he: „Lotte, der Junge ist betrunken, wir wollen ihn ausziehen, er kann seinen Kausch ausschlafen.“ Ik föhlde nu noch, dat mi de Steveln uttrucken wurden, wat awer bet den annern Morgen wieder passeert is, dar weet ik niks van, ik mut slapen hebben as en Bar. Als ik upwakb', wer mi ganz elennig to Mod, ik mug nich eten noch Koffee drinken awer folt Water drunk ik wol en halv Kros. Ik gung in den Garen. Diedrich stund



all an de annere Sit van de Hagdornhegg. It frog em: „Diedrich, wo geiht di't?“ „„Ganz elennig,““ sä he, „„so'n Stoppin hev ik min Lev noch nich hatt. It weet gar nich, wat mit mi passeert is, dat mut jo wol van de verdammten Branwinskirschen kamen.““ „Dat geiht mi jüst so,“ sä ik, „wenn wi man van Dag keene Schol harren, mit de unregelmäßigen Conjugationen schall dat wol schlecht gahn, ik hev mi gar nich präpareert.“ „„Dat glöb ik of,““ sä Diedrich, „„ik hev mi of nich präpareert.““ Nu gungen wi mit enanner in de Schol un min Batter reep mi na: „Junge, wenn Du wieder von Schmidhamers Brantweinskirschen issest, geht es Dir schlecht.“ It sä: „„ik will mi wol höden““ un Diedrich sä: „„dat will ik of.““

In de Schol harren wi damals in de erste Stünn Latin un wi weeren bi de unregelmäßigen Conjugationen. As Präceptor Boel sit up sin Katheder set't harr, sä he: „So, nun wollen wir mit den unregelmäßigen Conjugationen fortfahren. Macht Eure Bücher zu, Jungens, und daß mir keiner unter dem Pulte oder hinter dem Rücken des andern in's Buch hinein sieht, sonst gibt es welche.“ — „„Albrecht, wie heißt der Infinitiv von volo?““ „„Volare,““ sä ik. „Dummer Junge,“ sä Boel, wir sind ja nicht bei volo „ich fliege“, sondern bei volo „ich will.“ Den Infinitiv wußd' ik nich. Nu frog he Diedrich: „Nun, wie heißt der Infinitiv von volo ich will?“ Diedrich wußd' dat of nich. Do frog Boel Hauptmanns Lui, de nu of all dot un as General stürben is. „Velle,“ sä Lui. „„Richtig,““ sä Boel. „„Albrecht und Diedrich, zwei Stunden nachsitzen. Ihr

hättet Euch gehörig präpariren sollen.“ „Na,“ dacht ik, „bi so'n Koppin dree Stünn Schol un denn of noch twee Stünn nasitten, dat is en Tur, dar harr ik lever en paar för up'n Buckel nahmen,“ un ik kann wol seggen, dat mi min Lev fief Stünn nich so lang wurden sünd as an jenen Morgen. Diedrich ging dat jüst so, dat weer awer en gode Lehr för uns. Kirschen, war Schmidhamer Kirschbranwin van maft harr, hev wi nich wedder eten.

To de Tid, van de ik vertell, weer dat in J. gar keene Mod, dat de Mannspersonen in'n Sönnmer Handschen drogen. Awer nu keem dar mal en neen Auditer ut de Residenz her, de ümmer ganz fin antrucken weer un den seg man fin Dag nich ahn Handschen. Awer de harr de Handschen nich ümmer beide an; towilen harr he man den eenen an, un gewöhnlich an de linke Hand un in de sülwige Hand harr he den rechten Handschen un slenkerde dar so wat mit herüm un fuchdelde mit sinen Spazeerstock in de rechte Hand in de Luft. De Lü säen, dat weer vörnehm un dat deen in de Residenz de vörnehmen Lü all'. Nu weer damals in J. en Kopper Schmid Mager, de gern ungeheuer vörnehm dohn mug, un de wull nu wol den Auditer noch öwerdrapen, denn, wenn he Sönn dags in sin best Tüg utgung, harr he en Paar Handschen an un in de linke Hand harr he noch en Paar un slenferte dar so mit herüm as de Auditer mit sinen eenen. — Genes Sönn dags Morgens gungen Diedrich un ik mit enanner in de

Kark. Mager gung vör uns an in'n blauen Snipel mit blanke gele Knöp, wat domals fört allerfinste gult; he harr en Paar ganz fine gele Handschen an un en anner Paar van de sülwige Sort harr he in de linke Hand. Ik sä to Diedrich: „Du, ik heb mi en Schelmstück utdacht, wenn dat insleit, denn givt dat en hellisch Pläseer.“ „„Wat is dat denn?““ frog Diedrich. Ik sä awer: „töv Du man, Du schaft dat naher wol gewahr werden.“

Mager gung in de Kark in sinen Stohl un Diedrich un ik in en Stohl dar achter, de för Jedermann weer. Mager legde sin een Paar Handschen up de Bank, warup he sik henset't harr, un dat anner Paar behult he an. He tek sik nich eenmal üm un wußd' gar nich, wer achter em in den Stohl set. Nu weer de Lehn in de Karkensstohl so inricht't, dat in Buckelhöcht en Brett anbrocht weer van'n Fot bret; darünner weer't na den annern Stohl hen apen. Mager sine Snipelslippen hungen in den Stohl herin, war Diedrich un ik in seten. In de Nische Kark weer dat domals so Mod, dat, wenn de Segen spraken weer, noch een Vers sungeen wurd. Wenn dise Vers anfungeen wurd, gungen de meersten Lü ut de Kark, eenige sungeen awer den ganzen Vers noch mit un ik wußd, dat Mager dat of dee. Als he nu mit helle Kehl anfung, den lekten Vers to singen, nehm ik de beiden Handschen, de up de Bank legen un stek up jeden Slippen van Mager sinen Snipel eenen mit en Knopnadel fast. „Nu awer utneit,“ sä ik sachte to Diedrich, un wie makden, dat wi ut de Kark keemen. Wi weeren nu wol en twintig bet dartig Trä gahn, as uns mehre

Jungens in de Möt keemen, mit de wi anfangen to snacken. Darbi bleven wi still stahn. As dat Singen in de Starck ut weer, keem Mager of an un gung in feierlichen Schritt an uns vörbi. As he eenige Trä an uns vörbi weer, sä een van de Jungens: „Gottverdori, wat is dat? een Paar gele Handschen an un een Paar up’n Swalkenstert!“ Nu freegen de annern Jungens dat of to sehn un do gev dat en Gelächter, as ik’t min Lev nich düller hört hev. Mager gung ruhig wieder un wi Jungens immer achter em her mit hellen Suchhe. Mager weer nich wied mehr van sin Huus af, as de Sadler Kröger em in de Möt keem un mit’n „Gon Dag“ an em vörbi gung. As de awer den Spektakel hörde, den wi Jungens makden, dreihde he sik üm un freeg of to sehn, wo sin Fründ Mager utstasseert weer. He fung of an to lachen, un reep: „Mager!“ De blev nu stahn, Kröger gung up em to un sä: „Nä, nu ward’t doch to bunt, sonst harrst Du Sönn dags din tweed Paar Handschen in de Hand un nu heft Du se achter up din Snipelslippen!“ „„Wat is dat?““ frog Mager, un nu hahlde Kröger van de Achtersit van sinen Fründ erst den eenen Slippen un denn den annern un wiesd’ em de Utstasseerung. Mager wurd ganz verballert, he kunn erst keen Word seggen, tolekt plakde he herut: „Dat het nims dahn as de, de achter mi in’n Starckenstohl seten hett, awer ik weet man nich, wer dat wesen is, denn ik hev mi in mine Andacht nich eenmal ümfeken. Ik meend’, as de Starck ut weer, dat ik min tweed Paar Handschen to Huus vergeten harr, un nu steht se an de Slippen.“ Mager makde nu de

Handschen los, he behult se awer nich in de Hand, sünnern stek se in de Tasch un' gung na Huus. He kem jo wol mit een Mal to'r Besinnung, dat he sik mit sin tweed Paar Handschen hellsch lächerlich maht harr. Na de Tid drog he Sönn dags in'n Sömmmer gar keene Handschen mehr, blot in'n Winter, wennt Backsteen fror, harr he Fusthandschen an, as annere vernünfftige Lü of.

Dat de Geschicht den sülwigen Dag in ganz J. bekannt weer, is keen Wunner un et gev vel daröwer to lachen. Ik hev naher männig mal hört, dat Gener, wenn de Ned van de Geschicht weer, sä: „dat is em ganz recht geschehn, wat bruckd' he sik mit sine twee Paar Handschen so lächerlich to maken. Wi het dat awer naher doch leed dahn, dat ik dat Schelmstück in de Mark utöbt harr. Ik hev unsen Herrgott beden, dat he mi dat vergeven mug, un dat deiht he jo wol, ik hev jo mit dat Stück Mager van sine Narrheit afhulpen.

De Mechanikus Swab weer en Allermeltskerl. He kunn elektriseeren, allerlei Ogenvergökelee, Taschenspielerkünst, Fürwart un Puppenkomedi maken. He wahnd' in J. up unse Naberskup, he reis'd' awer vel in't Land herüm un makde dar sine Künst. Wenn he to Huus weer, gungen Diedrich un ik saken to em un seken to, wenn he sinen Kram torecht makde, af un to hulpen wie em of darbi, besünners bi de Puppenkomedi.

Nu dee sik in J. of 'ne „Liebhabertheatergesellschaft“ up. Van de Mannslü, de darbi mitspelen wullen, weer de Hauptperson de Kopmann Ludwig Belmerich, en Kerl so flink as en Wepstert, de alles inrichten mußd. As de Komedinu los gahn schull un wi all wußden, dat dat erste Stück, wat upföhr't werden schull, Schillers „Räuber“ weer, mußd' ik mal Syrup halen un gung mit Diedrich in Belmerich sinen Laden. Belmerich sülvst met mi den Syrup in un as he den in minen Bott lopen let, fung ik van dat Liebhabertheater an un gev to verstahn, dat Diedrich un ik bi de Vörstellungen wol mit Handriefungen helpen wullen. Nu sä Belmerich: „Ich habe bei Swabs Vorfstellungen wol bemerkt, daß Ihr ein Paar flinke Jungen seid. Ihr könnt am nächsten Sonnabend in die letzte Probe kommen und mit helfen und, wenn Ihr Eure Sachen gut macht, könnt Ihr auch in der Vorstellung mit helfen.“ Diedrich un ik freuden uns nich minn, denn Komedi mit lebendige Menschen harren wi noch nich sehn, un dat mußd' doch wol wat ganz anners wesen as Puppenkomedi.

En virtel Stünn van J. is en Wertschuus „Kohlbusch“ un bi dit Wertschuus weer domals 'ne ole verfallene Schür un dise Schür weer to'm Theaterlocal utersehn. Diedrich un ik gungen nu mit Toftimmung van unse Dessen den Sönnabend Abend bi Tids na'n „Kohlbusch.“ Wi kunnen kum de Tid astöwen, bet de Prov anfung. Diedrich un ik makden beide unse Sak so got, dat Belmerich, as de Prov ut weer, to uns sä: „Ich bin mit Euren Leistungen sehr zu-

frieden, macht nur in der Vorstellung Ewere Sache auch so gut.“ —

Den Sönnitag gung de Sat nu vör sik. As nu in den tweeden Act na de tweede Scene den olen Moor sin Slapstuv in de Böhmischen Wälder verwandelt werden schull, mußd' dat, damit et ganz natürlích utseg, up de Wis' maakt werden, dat ungefähr en Duz Dannenhööm, de van den lezten Wihnachten upspart weeren, up de Bühn herüümstellt wurden. Bi de Gelegenheit mußd' mi nu dat Malör passeeren, dat ik Ludwig Belmerich, de den Karl Moor spelde un de of de „Gruppierung“ as he sä, anörndte, up sinen Lifdorn tret. Dat mug em nu wol 'ne hellsche Pien maken, awer darüüm harr he mi doch keene Ohrfieg to geben brukt, un dat dee he doch, he wißde mi eene an, dat mi binah Hören un Sehn vergung.

Dat Stück gung ganz moi to End un as Karl Moor tolekt seggt harr, dat he enen armen Schelm mit elf lebendige Kinner dusend Pistolen verdeen laten wull, un as darna de Börhang full, do slogen de Toschauer in de Hann' un reepen „Bravo,“ wat gar keen End nehmen wull.

Nu weer dat all bekannt, dat den negsten Sönnitag „Kabale und Liebe“ upföhrt werden, un dat Ludwig Belmerich den Ferdinand spelen schull. Ik harr dat Stück all lesen un, as Diedrich un ik van de „Räuber“ to Huus gungen, sä ik to em: „Du, Diedrich, för de Ohrfieg, de Karl Moor mi geben het, will ik den Ferdinand awer enen anpusten.“ „„Wat wult Du denn?““ frog Diedrich, un ik sä: „Ik will em mit Kapsaat scheten.“

As Diedrich un ik nu den negsten Sönnitag to „Klabale und Liebe“ gahn wullen, stek ik en Pípenstel in mine Rocktasch un en beten Kapsaat in mine Westentasch. Diedrich un ik mußden nu wedder mit allerlei Handriekungen helpen un wenn de Schauspeler up de Bühn weeren, stunden wi achter de Kulissen un ik achter eene, war en fustgrot Loek in weer. As de letzte Scene anfung, stek ik en Kapsaatfoorn in minen Pípenstel. Middden in de Scene, as Luise dot an de Grund un ehr ole Vatter bi ehr leg un as Ferdinard „mit furchtbar erhobener Stimme“ to sinen Vatter, den Präsidenten, seggt harr:

Eine Gestalt wie diese stehe auf Deinem Grabe,
wenn Du auferstehst — und neben Gott, wenn er
dich richtet.

un, as he nu ohnmächtig werden wull un de Bedeenten em den Arm entgegen hullen, dat he nich ümfallen schull schot ik dör dat Kulissenloek mit min Pípenstelpustrohr up Ferdinand sin Gesicht los. Ik mußd' em nu wol jüst an de Nösenspiß drapen hebben, denn he fung an to prusten, greep mit de Hand an de Nöös un dreihde sik rund üm. De dode Luise hörde den Kopp en beten in de Höcht un sek sik na Ferdinand üm, de Präsident makde mit sinen Arm keene „schreckliche Bewegung gegen den Himmel“ un sä keen Word, de Secretair Wurm, den Ludwig Belmerich sin Broder Karl, de en scheef Gesicht harr, spelde, makde en ganz lang Gesicht un de Bedeenten hullen ehre Arm' ümmer stief weg na Ferdinand hen. „Bravo, da Capo!“ wurd nu in den Zuschauerruum mit so'ne vörnehme Stimm dör de Nöös

ropen un de dat reep, weer keen anner as de Auditer, van den ich vörher vertellt hev. Nu entstund ünner de Toschauer en fürchterlich Gelächter, dat gar keen End nehmen wull. Do sä Wurm to den eenzigen Maschinisten van dat Theater, de of den Börhang uptrecken un dal laten mußd': „Börhang herünner!“ De Börhang full. Nu sä Wurm to Ferdinand, de sin Taschendoß ut de Tasch fregen harr un sik in eenen foort schnov: „Min Gott, Ludwig, wat is di passeert?“ „„Mi mut en Insekt in de Nöös steken hebben, dat kuddelt ganz fürchterlich, wieder spelen kann ik nich,““ sä Ferdinand. „All mit enanner herünner van de Bühn!“ sä Wurm, un Luise un ehr Vatter, de all upstahn weeren, de Präsident, Ferdinand, dat Volk un de Gerichtsdeener, de sik „im Hintergrunde sammelt“ harren, gungen achter de Kulissen. Wurm alleen blev up de Bühn, let den Börhang wedder uptrecken un verkündet mit lute Stimm gegen de Toschauer:

„Wegen plötzlichen Unwohlseins des Darstellers des Ferdinand kann das Stück nicht zu Ende gespielt werden.“

„Wat fehlt em denn?“ reep de Schofter Kieler ut den Toschauerruum herut un Wurm sä: „„Em het en Insekt in de Nöös steken un dat kuddelt em so, dat he nich wieder spelen kann.““ Nu gung dat Gelächter erst recht los, de Börhang full wedder un de Komedi weer to End'.

As Diedrich un ik na Huus gungen, gung de Backer Müller mit sine dicke Fro vör uns an un de Müllersch sä to ehren Mann: „Dat hev ik nich ahnt, dat

dat trorige Stück so'n lüftig End nehmen würd, aber dat lat ik mi gefallen, dat man an eenen Abend för twelf Grot so vel blarren un lachen kann." — Ik glöb, dat vel van de Toschauer so dacht hevt.

In minen Batter sine Stub hung en Bild van Hofrath Mörig, de all dot bleven weer, as ik geboren wurd. De harr in J. en grot Ansehn as Docter hatt un weer of in minen Dellershuuse Huusarzt wesen. Dese Hofrath harr nu seggt, de menschliche Körper weer mit'ne Avenröhr to vergliken un mußde as dese jeden Monat eenmal reinigt werden, un dat beste Middel darto weer Digestivpulver. As tweede Gesundheitsregel harr he verkündigt, dat Kinner alle veer Wäken bi afnehmen Man Würmpulver inneahmen mußden, denn, harr he seggt, wenn se Würmer harren, denn gungen se darna weg un, wenn se keene harren, denn schad dat Pulver nich un weer of wol en Präservativ. Wat Hofrath Mörig seggt harr, weer för minen Batter en Evangelium, un darüm harr he een för all Mal bestimmt, dat mine beiden Süsters un ik alle veer Wäken Würmpulver un Digestivpulver inneahmen mußden. Wer so'n Tüg eenmal innahmen het, de ward gewiß nich seggen, dat dat lecker smeckt, un mi gung dat so, dat ik et, as ik et eenige Mal innahmen harr, binah nich mehr dörr den Hals kriegen funn un ganz öwel darna wurd. As Hofrath Mörig dot bleven weer, harren mine Dellers den Docter Poppe as Huusarzt annahmen, awer, wenn de of van Würmpulver un Digestivpulver för gesunde

Minschen niks weten wull, min Batter blev darbi, wi mußden dat inneahmen.

Diedrich un ik harren bi Swab van den fine Taschenspielerkünst so vel lert, dat wi en beten eskamoteeren kunnen, as Swab dat nennde, un en grot Kunststück weer dat nich, tomal wenn Gener den Annern darbi hulp. Ik wußd' nu immer, wenn Würmpulver un Digestivpulver innahmen werden schull, wat immer Abens vör sik gung. Min Batter keem denn mit en Syrupspott, en Taß van witt un blau Meißener Porzellan, en Theelepел un en Schachtel, war de beiden Sorten Pulver, döer enanner röhrte, in weeren, in mine Stuv, gev en höpten Lепел vull Pulver in de Taß un let so vel Syrup as nödig dartolopen. Ik mußd' denn den Kram ümröhren un in Bisien van minen Batter inneahmen, wil he wol bang weer, dat ik et sonst nich inneahmen wurd. Als mi dat Tüg nu so gräsig towedder wurden weer un as de Abend wedder heran keem, war dat Inneahmen vör sik gahn schull, ja ik to Diedrich, he schull Abens gegen de bestimmte Tid in mine Stuv kamen, wi wullen eskamoteeren. Ik wußde nu den Syrup in unse Huus wol to finden. Ik let ut den Bott so vel Syrup in 'ne witt un blaue Porzellantaß lopen, as min Batter mi tomet, un stek en Theelepел henin. De Taß stek ik denn achter mine Böker, de up minen Schrivtisch stunden. Gegen de Tid, war min Batter mit sinen Syrup un dat Pulver in mine Stuv kamen mußd', set'den Diedrich un ik uns gegenöwer an minen Disch un Diedrich hull de Taß mit den schierem Syrup ünner den Disch. Als min Batter mi nu mine Portion

Syrup mit Pulver tometen un ik dat gehörig ümrührt harr, kek ik bi Sit na de Stuvendör un sä: „Wer kummt dar?“ Min Vatter kek sik na de Dör üm, ik nickkoppde Diedrich to un wi verwesselden mit 'ne Geschwindigkeit, de keene Hereree weer, ünner den Disch de Tassen. Ik rörde den schieren Syrup noch en beten üm un nehm em dann in, un dat smeckde mi ganz lecker. Ik glöb, Diedrich harr em ok gern innahmen. Als min Vatter nu wedder ut mine Stub herut gahn weer, gung Diedrich mit de Pulvertaß un den eenen Theelepел herut un keem naher, wenn he beide Deel rein wuschen harr, wedder darmit herin un ik brochde se wedder an de rechte Stä. Dat Eskamoteeren wurd nu voortset't, wi wußden dat ünmer so intorichten, dat min Vatter sik to rechte Tid ümkehren mußd un dat Spilwarf gung mehre Mal got. Awer eenmal schull uns dat doch verscheefen.

Diedrich un ik freegen af un an Erlaubniß van unse Dellern, Sönn dags mit annere Jungens in'n „Kohlbusch“ Regel to spelen. Als wi nu eenes Sönn dags Namiddags to'n Regeln gahn wullen, sä min Vatter to mi, ik schull erst ut de Aptek Würmpulver un Digestivpulver halen, dat schull Abends innahmen werden. Ik bed em awer, of ditmal unse Magd nich na de Aptek gahn schull, wil de annern Jungens all up uns tövden. Min Vatter weer darmit tofreden. Als wi Abends van'n „Kohlbusch“ keemen, streken Diedrich un ik noch en beten in de Stadt herüm. Wi set'den uns nu ok up de Bank, de vör D's Aptek stund. Dat Fenster in de Aptek na de Strat hen stund apen un

binnen brennde Lucht. Et weer buten all ganz düster, awer so vel kunnen wi noch eben sehen, dat en Frominsch in de Aptek gung. Grief darup hörden wi dör dat apene Fenster, dat dat Frominsch „gon Abend“ sä, un ik erkennde an de Stimm unse Magd Anna. „„Guten Abend, liebes Kind,““ sä Flinzer, „„was wünschen Sie?““ „För twee Grot Würmpulver un för twee Grot Digestivpulver,“ sä Anna. „„Für wen holen Sie det denn?““ frog Flinzer. „För Rathsherr D.“ sä Anna. „„So? für den holt ja sonst immer Albrecht det Zeug,““ sä Flinzer. „Ja, de Jung is wedder disen Namiddag Alock dree gief na de Markted all utstrecken un noch nich wedder to Huus,“ sä Anna. Flinzer frog nu: „„Sie brauchen wohl kein Würmpulver einzunehmen, seitdem Sie den Teibelsdreck einjenommen haben?““ „Wat is dat förn dummen Snack?“ frog Anna, un Flinzer vertellde ehr nu, wat ik em vörswindelt harr, as ik dat Düvelsdreck för Andrees sine Duvenklapp hahlde. As Anna nu ut de Aptek herut keem, sä se: „de verdammte Jung, dat will ik sinen Vatter seggen.“ Diedrich un ik stunden up, gungen Anna na, un ik sä to ehr: „Anna, wenn Du niks van dat Düvelsdreck seggst, will ik of niks darvan seggen, dat Du Nachts ut't Fenster stegen un na den Danzhodden lopen hüft.“ — Anna wull sik nu wol wahren, dat se wat van dat Düvelsdreck sä.

Diedrich un ik gungen nu na Huus. Bör unse Huusdör gung Diedrich van mi af un ik sä to em, he schull man flink sin Abendbotterbrod verteren, dat he nich to lat to de Eskamoteering keem. „Ik will wol

uppaffen“, sä he, un gung to Huus. Als ik in unse Bahnstuv keem, sä min Batter, ik schull man maken, dat ik min Botterbrod upfreg, ik mußd' noch innehmen. Als ik min Botterbrod noch nich ganz vertert harr, keent Diedrich all an, ik steef en Lucht an un sä, wi wullen uns noch för den annern Morgen to de Schol präparieren. Diedrich un ik gungen nu in mine Stuv; mine Tass mit den schieren Syrup stund all parat achter mine Böker. Diedrich nehm de Tass un wi set'den uns an minen Disch. Wi harren beide Bröder's lütje Grammatik vör uns liggen, as min Batter na eenige Tid herin keem. Dat Anröhren van dat Pulwer, de Eskamoteering un dat Innehmen van den schieren Syrup weer got utföhrt un min Batter wull jüst ut de Stuv gahn, as Diedrich, dee van dat Regelspielen un dat Herümstrieken wol en beten möd wurden weer, in sine Dösigkeit unglücklicher Wies de Tass mit Würmpulwer un Digestivpulwer fallen let, so dat se minen Batter vör de Töt to liggen keem. Min Batter nehm de Tass up, hull se ünner de Nös, nehm denn de Tass, war ik den schieren Syrup ut innahmen harr un de vör mi up'n Disch stund, hull den of ünner de Nös' un stund ganz verdukt dar. Tolest fohr he ganz struv herut: „Jungen, was habt Ihr gemacht?“ — Ik weer ganz belemmert un vertellde em de Geschicht van de Eskamoteering. He wißde mi en düchtige Ohrfieg an un sä: „Von dem Swab lernt Ihr nichts als dummes Zeug; Du gehst mir nicht wieder dahin.“ He kunn dat Lachen awer doch nich laten un, as ik dat marktde, sä ik: „Bater, ich habe nun seit langer Zeit kein Wurm-

pulwer und Digestivpulver eingenommen, ich habe aber keine Würmer und meine Verdauung ist ganz gut. Warum quälst Du uns Kinder mit solchem Zeuge, das man kaum hinunter bringen kann und wonach Einem ganz übel wird?“ Min Vatter besunn sik en förte Tid un denn sä he: „Wenn Du seit langer Zeit das Pulver nicht eingenommen und trotzdem keine Würmer gehabt sund immer gut verdaut hast, wollen wir es 'mal ohne Pulver versuchen.“ — Dat Innehaben ward nu instellt, ik freg keenen schieren Syrup mehr un mine Süsters brukden sik nich mehr mit dat gräßige Pulver to quälen, wi Kinner besunnen uns ganz god darbi un et wurden männig Grot spart.

As ik en paar Dag na de letzte Eskamoteering an D.'s Aptek vörbi gung, stund Flinker vör de Dör, he rep mi an un frog: „Was hast Du mir da mit dem Deibelsdreck vorgeschwindelt?“ Ik vertellde em, wat ik dar förn Schelmstück mit ma'd harr, un do sä he: „Wer Anderen eine Trube jräbt, fällt selbst hinein, den Jungen hast Du jut aneführt, aber det freut mich doch, daß Du so großmüthig gegen ihn jehandelt hast. Du bist doch en juter Junge.“ — Anna keef mi noch lange Tid ünner scheef van de Sit an.

In mine Jungenstid wahneden in J. vele Juden un mehre darvan in unse Naberskup. Schreg gegen uns öwer wahnede Rabbi Moses ut Polen, de ole Rebb, as he allgemeen nennt wurd. De weer Pastor un Schechter. He weer en lütjen Mann, de ünner en

langen swarten Rock drog, dee em bet up de Föt hung, so dat man gar nich sehn kunn, of he 'ne Büts anharr oder nich. He harr ümmer en swarte Müß mit en ganz groten Schirm up, he mug buten wesen oder in't Huus; blot in de Judenark drog he en swarten dree-timpten Hot. He gung nich anners ut as in de Ark un to'm Schechten; Gös, Anten un Hühner mußden em awer to'm Schechten in't Huus brocht werden. He hull stark an den olen Judengloven. Freedags Abends stund he ümmer up de Süll vör sin Huus un keek na'n Himmel un, wenn sik denn de erste Stern sehn let, gung he in de Wahnstuv, stet de ses Talligkerßen up sinen blankschürten meßingen Kronlächter, war twintig van up't Bund gungen, an, set'de sik mit sine Familie üm'n Tisch un bed'de lut to sinen Gott Abrahams. De Fensterladen weeren denn ümmer apen un man kunn van de Strat sehn, wo de Familie ehre Andacht verricht'de. Dat dürde wol en virtel Stünn, denn steek Rebb en dicke Talligkers up'n Lächter an un pußde de ses Talligkerßen up den Kronlächter ut. Rebb sine Familie bestund ut sine Fro, sine beiden Söhns, Piepmann un Levy, un sine beiden Döchter, Esther un Rebecka. Piepmann weer en beten öller un Levy en beten jünger als Diedrich un ik. Wi beiden spelden vel mit de Rebb'sjungens, as se nennt wurden, un wi keemen saken in Rebb's Huus. Tweemal in de Wäf hull de Ole Abendschol un dar drüfen Diedrich un ik of hengahn. Wi deen dat ganz gern un lerden darbi Alef, Beiß, Schiemel, Daleth u. s. w., un dütsche Wörder mit Hebräsche Bokstaven schriewen.—Diedrich

ün ik wurden nu mit vele Judenfamilien bekannt un wi kunnen wol marke, dat se uns gern liden muggen, un dat keem wol darvan, dat wi jüst so gern mit Juden umgungen, as mit Christen. Wenn gegen Judenostern Maken backt wurden, hulpen wi darbi. Dat Backen wurd in Bäcker Lefner sin Huus besörgt. Wenn wi darhen keemen, mußden wi unse Hannen waschen un denn fregen wi'n Klump van Weetendeeg, dee blot van Mehl un Water maekt wurd, un wi rullden den Klump to Koken. Wenn de Maken klar weeren, fregen wi wekke af. — Wenn in'n Herbst Laubhüttenfest fiert wurd, lewerten wi to de Hütt in Schlachter Wulf sinen Garen dat Spargelgrön un darför wurden wi up eenen Abend to dat Fest inladen un wi fregen Rindfleischsopp mit Fleschkümp, as ik se min Dag nich beter eten heb.

Al un an harrn wi in Rebb sine Abendschol of „Sittenlehre“. Genes Abends, as wi Jungens all in de Scholstuv tofamen weeren, keem Rebb herin un sä: „So, Kinder, nun wollen wir mal besprechen das siebente Gebot. Sage mal, Jonas, wie heißt das?“ „Du sollst nicht stehlen“, sä Jonas. „Richtig, sä Rebb, „was heißt stehlen? das sag Du mal, Diedrich.“ De wußd' nu god Bescheed un sä: „Wenn ich einem Andern ohne Recht eine bewegliche Sache wegnehme in der Absicht, sie für mich zu behalten, so stehle ich“. „Richtig“, sä Rebb wedder, aber nu sag' Du mal, Abram“, — un dabi wißde he up en annern Jungen hen, „was thußt Du, wenn Du findest 'ne Sach?“ „Wenn es is 'ne Wallnuß, beiß ich se kaput und eß

de Kern, wenn es aber is en Hundertpfundstück, laß ich es liegen“, sä Abraham. „Aber wenn Du findest en Zwelfgrottenstück, was thust Du denn?“ frog Rebb wieder. „Das weiß ich nich, habe ich doch mein Lebtag noch nich gefunden en Zwelfgrottenstück“, sä Abraham. „Nu will ich Euch was sagen“, fohr Rebb in sine Sittenlehre foort, „wenn ihr findet 'ne Sach', die is was werth und Ihr wißt nich, wer se hat verloren, so bringt se nach de Obrigkeit, die werd denn bekannt machen den Fund und, wenn sich Niemand meldet, der de Sach' hat verloren, da mag de Obrigkeit wissen, was se damit will machen. Wenn Ihr de Sach behaltet für Euch, so ist es so gut, als wenn Ihr se habt geschtohlen und, wenn Ihr zwelf Jahre alt seid, könnt Ihr dafür kommen in's Loch.“

De ole Rebb harr nu gewiß Recht, awer vele Lüglöbt wol, dat Stehlen vel schlimmer is as en funnen Sak beholen. — Als Diedrich un ik ut de Abendschol keemen, snackten wi noch öwer dat Kapitel, un ik sä, dat wi de Lü mal van wegen ehre Ehrlichkeit up de Brow stellen wullen.

Diedrich sin Vatters Garen leg mit de eene Sit na de Straat un weer hier mit en steenern Mür infriedigt. An dese Mür entlang stunnen in'n Garen 'ne Kieg Linnenböim. Twee van dese Böim weeren so wussen, dat Diedrich un ik ganz god darin sitten un, wenn se grön weeren, gar nich sehn werden kunnen. — Mine Mutter köfde ehren Thee ümmer bi Biddelpunnen in aspaßte Paketen, dee mit en Bindfaden tobunnen weeren un war mit grote Boffstawen Congo

Thee upstund. Mine Mutter dee den Thee in 'ne Trummel un legde de losen Tuten an de Kant. Ik wußde mi nu twee sücke Tuten to verschaffen, Diedrich un ik sneden grov Heu in förte Ennen, makden darmit de Tuten vull un bannen en Bindfaden darüm. Nu flatterden wi eenes Dags gegen Abend mit de Tuten, de jüst so antosöhlen weeren, as wenn Thee darin weer, in de Binnenbööm, de grade Rebb's Huus gegenöwer stunnen; wi makden uns jeder en Rieflöck in dat Lov, wardör wi up de Straat kiefen kunnen. Jeder van uns harr eene Tut bi sik un et weer utmaakt, dat ik, wenn wer de Straat entlang keem, toerst mine Tut up de Straat smieten schull. Wi harren en förte Tid in de Bööm seten, as 'ne Fro mit en Körf de Straat entlang keem, de wi ganz god kennenden un dee gewiß Müms totrode, dat se stehlen kunn; ik smiet mine Tut up de Straat un, as de Fro dicht darbi weer, keek se sik üm, of of wol wer achter ehr weer un, as dar Müms weer, kreeg se de Tut up, steek se gau in ehren Körf un gung darmit los. Ik sä nu to Diedrich: „Dat is of so eene, dee et nich för so slimm holt, dee sunnen Sak to beholen as to stehlen.“ — Dat düerde nich lang, do keem wedder 'ne Fro de Straat entlang. Diedrich smiet sine Tut up de Straat, de Fro keem heran, nehm de Tut up un blev up de Straat stahn, as wenn se sik besunn, war se mit de Tut blieven schull. Nu keem de ole Rebb ut sin Huus un stellde sich up de Süll van sine Huusdör. De Fro gung up em los un sä to em: „Rebb, ik hev so eben disse Tut hier up de Straat sunnen, wer de verlaren

het, ward hier wol wedder herkamen un söken; willst Se denn de Tut wol an em afgeven? Un wenn Müms kummt, willst Se denn de Tut wol an Polizei Jakub schicken? Ich mut nödig to Huus;" „Das werd' ich thun" „sä Rebb, de Fro geb em de Tut un he gung darmit in sin Huus. As et dunkel wurden weer, klatterden Diedrich un ik ut de Binnenbööm herut und gungen na Rebb's Huus. De Ole weer alleen in de Wahnstuv un vertellde uns gliek, wat wi van de Bööm ut sülbst mit ansehn un hört harren. Gliek darup keemen Liepmann un Levy in de Stuv un Rebb sä: „Liepmann, da hat 'ne Frau gefunden 'ne Tut mit Thee auf de Straß vor unserm Haus und hat se mir gegeben. Es hat sich Niemand umgesehen nach der Tut und Du bringst se nu zu Polizei Jakub und sagst ihm, was es for' ne Bewandniß damit hat. He geb Liepmann de Tut un dee gung damit los, keem awer bold wedder to Huus. Nu keemen of de ole Rebb'sch-Ohster un Rebecca in de Stuv. Dat düerde nich lang, do keem Polizei Jakub, ret de Stuvendör up, gung up Rebb los un sä: „Dat hev ik nich dacht, dat so'n olen Mann as Se de Obrigkeit för'n Narren hebben kunn." „Was soll ich haben de Obrigkeit for'n Narren?" sä Rebb. „Denn sehn Se to, wat in de Tut is," sä Polizei Jakub un langde em de apene Tut hen. Rebb keef in de Tut, föhlde mit de Finger herin un sä: „O waih, das ist ja Hackfel, aber Gott soll mich bewahren, daß ich nich schuld bin an dem schlechten Schpaß." Dat schot mi in't Geweten un ik vertellde, wat Diedrich un ik utseten harren. Rebb schüddelte mit den Kopp un sä mit feierliche

Stimm: „Betet Ihr nicht zu Eurem Christengott: Führe uns nicht in Versuchung — und Ihr wollt führen de Menschen in Versuchung?! das habe ich nicht von Euch gedacht.“ Dat slog an, ik schämde mi, Diedrich seeg of ganz belemmert ut, un wi gungen na Huus. Ik heb min Lev keenen Menschen wedder in Versöfung föhrt un ik glöb, dat het Diedrich of nich wedder dahn.

As ik all lang van J. weg weer und hörde, dat Rebb in sinen söbenunägentigsten Jahr stürben un mit grotent Gefolg van Juden un Christen na'n Juden-
farkhof brocht weer, full mi de Geschicht, de ik so eben vertellt heb, wedder in un ik weer ganz geröhrt bi de Erinnerung an den olen Ehrenmann.

Wenn Flinzer sin freien Sönddag harr, plegde he gliek na't Middagseten uttogahn un et weer bekannt, dat he denn in de Umgegend van J. in allerlei Wertshüser infehrde. So passerde em dat nu licht, dat he Abends mit en düchtigen Fäsen na de Stadt torügg keem. As ik eenes Dags wat ut de Aptek hahlde, frog Flinzer mi: „Albrecht, willst Du nächsten Sonntag mal mit botanisiren jehn?“ Ik frog em, of Diedrich of man mitgahn schull un he antwordte: „Det kann er duhn, Ihr beiden Jungens könnt ja nich mal ohne enander leben.“ Flinzer, Diedrich un ik gungen nu den negsten Sönddag gliek na Middag los. Et weer en heeten Dag. Flinzer harr sine Botaniseerbüß öwer de Schuller hangen. As wi ungefähr en Viertelstünn van de Stadt weeren, sä he: „So, nu will ich erst eenen nehmen, det kann bei

der Hitze nich schaden.“ He langde 'ne Buddel ut sine Botaniseerbüß herut un dee en düchtigen Gluck. Nungung dat in't Feld henin; na förte Tid sä Glinzer: „Af eenen Been kann der Mensch nich stehen“ un he nehm noch eenen Gluck. Van dat Botaniseeren wurd nich vel. Glinzer wußde unsen Kurs so intorichten, dat wi na allerlei Wertshüser keemen, et wurd denn immer inkehrt, Glinzer let sik en lütjen Bittern geven un Diedrich un mi en Glas Wittbeer, wat wi beiden denn tosamten utdrunken. Glinzer vertellde uns denn van sine Kriegsheldendahten. Als wi up den Torügweg na'n Koblbusch keemen, sä Glinzer: „So, nu haben wir die letzte Station, da müssen wir wohl noch inkehren.“ Wi gungen in de Gäststuv, Glinzer legde sine Botaniseerbüß up'n Stohl, set'de sik in't Sopha, let sik wedder en lütjen Bittern geven un drunk denn gliek ut. De verscheedenen Bittern weeren em to Kopp stegen un he sleep in. Uter uns dree weeren in de Gäststuv noch de Wert unen paar annere Gäst. To dee sä ik, se schullen niks darvan seggen, wat ik nu maken wull. Ik bedden Wert üm'n beten Essig. He gev mi 'ne Flasch mit Essig, ik nehm Glinzer sine Snapsbuddel, war noch en lütjen Rest in weer, ut de Botaniseerbüß, got en beten Essig henin un leggde se wedder in de Büß. Diedrich un ik gungen nu herut un spakeerden in'n Garen un n'n Busch herüm. Na eenige Tid gungen wi wedder in de Gäststuv; Glinzer sleep noch. Ik schüddelte em ganz sacht, he wakde up un ik frog em, of wi nu nich to Huus gahn wullen. „Das können wir duhn,“ sä he, stund up, hung sik de Botaniseerbüß üm, betalde unse

Bech un wi gungen na de Stadt to. As wi dicht darvör weeren, sä Flinzer: „Da is noch en kleiner Rest in meiner Flasche, den will ich och nich mit nach Hause nehmen.“ He freg sine Buddel ut de Botaniseerbüß un drunk mit en düchtigen Dwerfall sinen Rest ut. As he affet'de sä he: „Pfui Deibel, was is des?! En ordentlicher Bitterer kann unmöglich so schnell in Essig-gährung überjehen, wenn et och noch so heiß is, das wäre jegen alle Gesetze der Chemie; da hat mir Gener en Schabernack jespielt.“ Flinzer harr in sinen Fäsen dat Gemengsel richtig herinner slafen.

As ik den annern Morgen na de Schol gung, fehrde ik erst in de Aptek in. Flinzer set up'n Stohl un hull sik dat Liv mit beiden Hannen. Ik frog em, of em dat Botaniseeren got bekamen weer, un he sä: „Ich habe nach dem verfluchten lekten Gesöff von jestern Abend höllisch Leibweh jekrigt und ik habe die Nacht wohl zehn Mal aus dem Bette jenußt. Wer mir nur den Streich jespielt hat?“ — Flinzer harr wol gar keene Ahnung darvan, dat ik minen olen Fründ so anföhren kunn harr, un ik harr dat of nich dahn, wenn ik ahnt harr, dat he van dat ungewohnte Gedränk so'n Livpien kriegen kunn. — Flinzer het van de Geschicht, so vel as ik weet, niks vertellt; he weer wol bang, dat he sünst noch utlacht wurd.

De Präceptor Boel weer Pastor in W. wurden, en Dörp, wat man 'ne halve Stünn van J. af liggt. Boel keem saken na de Stadt. Genes Middwäkens

Samiddags keem he Diedrich un mi in de Möt. He red'de uns an un, as he en Tidlang mit uns snackt harr, sä he: „Ihr könnt mich am nächsten Mittwoch Nachmittag mal besuchen, dann giebt es in meinem Garten schöne reife Feigenbirnen, die werden Euch wohl besser bekommen, als Schmidhammer's Branntweinskirschen.“ Dat leten wi uns nich tweemal seggen, denn van dee Sort Bern weeren in Diedrich sinen Batters Garen un in unsen Garen keene un, wer de eten het, dee weet, dat se lecker smeckt.

Diedrich un ik kunnen domals ok all smöken, wat wi awer nich drüfen un wat wi darum heemlich dohn mußden. Wi harren uns Piepen van uthöhlde wilde Kastanien maakt, war wie steenen Piepenstelen henin steken harren. Taback harren wi domals noch nich smökt, sünnern Wallnötblö und Rosenblö, dee wi drögt un döer enanner röhrte harren. As wie nu an den bestimmten Middwäken na W. gahn wullen, sä Diedrich, he wull tüschen unse Kruut ok en beten Taback ut sinen Batter sinen Kasten röhren, wi mußden nu ok doch lehren Taback to smöken. Diedrich maekte dat nu ok torecht. As wi nu ut de Stadt herut keemen un Rümms in Sicht weer, stoppden wie unse Piepen mit dat Mengkruut, maekten Föör mit Stahl, Steen un Swamm un brennden an. Wi smekede dat en beten stark un, as ik dat sä, meende Diedrich, dat schull wol got gahn. Mi gung dat awer nich got, as wi en Tidlang smökt harren, wurd ick ganz öwel un trüfelig in'n Kopp. Wi set'den uns in en Grabenöwer un, as ik mi en beten verhahlt harr, gungen wi wieder na W. to. As wi nu

in de Pastoree keemen, sä Boel: „Albrecht, Du siehst ja so blaß aus, hast Du vielleicht das Fieber gehabt?“ „Ja, ein paar Mal,“ log ik em vör. „Dann darfst du aber keine Birnen essen“, sä Boel. Dat weer mi en hart Word för mi. — As wie Koffee drunken harren, sä Boel to Diedrich: „So, nun kannst Du Birnen aus dem Garten holen. He geb em en Körb, Diedrich gung darmit herut un keem na förte Tid mit en ganzen Körb voll Fiegenberen wedder in de Stuv. „So, nun is,“ sä Boel to Diedrich, un dee et nich schlecht, so dat Boel tolekt to em sä: „Nun höre aber auf, sonst kriegst Du auch noch das Fieber.“ Nu drüf Diedrich jo of nich mehr eten. As wie nu weggahn wullen, sä Boel to mi: „Gegen das Fieber ist Rothwein gut.“ He schenkde mi en Glas van so’n Win in un sä „Wenn Du ein Stück Zucker dazu haben willst, so nimm Dir eins.“ Ik nehm en Stück Zucker ut den Pott, dee up’n Tisch stund, smet den in dat Glas, röhrde em mit den Win üm un drunk min Glas ut. „So, nun mußt Du auch wohl ein Glas haben, das wird Dir nach den Birnen wohl gut bekommen,“ sä Boel to Diedrich un schenkde em en Glas in un Diedrich makde dat jüst so as ik. — Wi säen Boel Adjü un gungen na J. torügg. As wi en Flach gahn weeren, sä Diedrich: „Albrecht, ik heb bi dat Bernplücken of wecke för Di in de Taschen steken, dee kannst Du all’ upeten, ik bün ganz satt.“ He langde mi nu ut sine Taschen ’ne gehörige Portsjon Bern to, ik weer wedder ganz got to Mod un et se all’ up, un se sünd mi of got bekamen. — As ik mine Bern vertert harr, sä ik to Diedrich: „Du, wenn ik Boel

dat van dat Feber nich vörlagen harr, denn harren wi am End gar keen Glas Win fregen.“ „Dat is wol möglich“, sä Diedrich, 'n un so'n Glas Win mit Zucker smeckt so lecker!“ „Ja, dat deiht et“, sä ik.

Ungefähr veertein Dag later keem Boel, Diedrich un mi in S. wedder in de Möt. He frog mi, of ik dat Feber wedder fregen harr, un, as ik sä, ik harr't nich eenmal wedder hatt, sä he to mi: „Du hast neulich keine Birnen gehabt, ich habe noch welche davon, Ihr könnt noch einmal wiederkommen.“ De Einladung gefull uns wol, wi gungen noch mal wedder na W. un eten uns bi Boel so recht satt Bern. As wi to Huus gungen, sä Diedrich to mi: „Wenn Du di dat Feber nich an'n Liev lagen harrst, harren wie am End ok man eenmal Bern fregen.“

Diedrich, Du büist all lang haben un hest dar gewiß en goden Platz fregen, denn Du büist as en braven Kerl stürven un unse Jungensstreich sünd uns jo wol vergeben, to mal Di, dee Du nich de Slimmste van uns beiden weerst. Wi hevt uns nich faken weddersehn, sit Du ünner de Soldaten gungst, awer ik hev faken wedder an Di dacht un in minen Gedanken steihst Du noch männigmal vör mi mit din kniffig Lachen, wenn wi wat utseten harren. Hapentlich hest Du mi ok nich vergeten. —

Up Weddersehn!

